

50 Jahre Koralle-Freilichtspiele

Das Belvedere ist unverzichtbare Kulisse – mal als Ritterburg, mal als Wirtshaus

Bruchsal. Wie bereits berichtet, darf das Bruchsaler Amateurtheater „Die Koralle“ auch dieses Jahr pandemiebedingt nicht seinen Theaterspaß am Belvedere zeigen. Und das ausgerechnet in seinem Jubiläumsjahr, das gebührend gefeiert werden sollte. Denn genau vor einem halben Jahrhundert startete in Bruchsal 1971 die Erfolgsserie „Freilichtspiel am Belvedere“ unter freiem Himmel im Stadtgarten.

Mit Shakespeares amüsanten Komödie „Zwei Herren aus Verona“ wagte sich die „Koralle“, nur sechs Jahre nach der Gründung des Theatervereins, an einen ersten der großen Stoffe des weltweit bekanntesten Autors. Erstmals agierten im Park lautstark allerlei Theaterleute meist in Gewändern der Landesbühne unter Anleitung des Landesbühnen-Schauspielers Hans Georg Heinemann. Die barocke „Schöne Aussicht“ und das ideale Gartenambiente waren und sind bis heute unstrittig das Beste, was Bruchsal als Kulisse für Open-Air-Theateraufführungen zu bieten hat.

44 verschiedene Produktionen

Das fürstbischöfliche Schießhaus von 1756 mit den „chinesischen Türmchen“ hat sich bei insgesamt 44 verschiedenen Produktionen als Bühnenbild oder zumindest als unverzichtbarer Hintergrund bestens bewährt. Als recht wandelbar erwies sich die Barockkulisse. Nicht nur als Ritterburg, altes deutsches Wirtshaus, französisches Schloss, italienisches Ristorante oder römische Kaiservilla hat sie gedient. Szenarien vom „Weißen Rössl“, Alt-Pariser Flair, Venedig-Idyllen oder „Krähwinkel“ passten zum variablen Bühnenprospekt. Selbst eine dreijährige Sanierungszeit des rundum eingerüsteten Gebäudes tat den beim Publikum immer beliebteren „Sommerstücken“ keinen Abbruch.

Ein wenig „schwieriger“ ist seit her das renovierte Denkmal für die Korallen geworden. Nägel darf man keine mehr in die Wände einschlagen. Und Dübel setzen ist ebenso generell verboten. Doch



Günther Hußlik als Edelmann (links) und Philipp Stavenhagen als Graf in Shakespeares „Viel Lärm um Nichts“. Foto: Karl-Heinz Mosthav

praktisch denkende Bühnenbauer fanden für alle Probleme denkmal-schonende Lösungen. So etwa anno 2000 durch eine hölzerne Zweitbühne vor der Baustelle auf der gepflasterten Standardbühne mit Blumenrabatte bei Garcia Lorcas „Die wundersame Schustersfrau“.

Schwerpunkt der Spielgattung war lange Zeit ausschließlich das heitere Genre. So wie alles mit

Shakespeares Komödie begann, ging es nach einer Zwangspause 1972 erst im Folgejahr weiter. Ursache waren nicht realisierbare Pläne für Karl-May-Festspiele im Steinbruch an der Pfaffenlochhöhle. Doch seit 1973 gab es in ununterbrochener Reihenfolge alljährlich im Stadtgarten Freilichtspiele bis 2019. Insgesamt wurden auf dem „Steinsberg“ vor der Westfassade

des Barockbaues 44 neu inszenierte Stücke beklatscht. In Szene gesetzt wurden sie überwiegend von Mitgliedern des Theatervereins und auch einigen Gastregisseuren.

Eine jeweils vom Stadtbauamt gefertigte Zuschauertribüne halb überm Teich sorgt der Theatergemeinde schon lange für zusätzliche Sitzplätze. Was vom Theaterbesuch im Freien bisweilen abhielt, war ungeeignete Witterung für das Open-Air. Regen, Kälte, Gewitter und starker Wind führten bei einzelnen Vorstellungen zu sehr geringen Zuschauerzahlen und bis zum Spielabbruch.

Dreimal gab es Wiederaufnahmen, zwei aus Wettergründen (1991, 1997), eine wegen Verweigerung der Spielfreigabe für Amateurbühnen durch einen Theaterverlag (2006). Feydeaus „Floh im Ohr“ von 2004 stach daher zwei Jahre später nochmals kräftig zu. Die Premierenbesprechung von „Der Ritter vom Mirakel“ titelte die BNN bezeichnend als „Der Ritter der aus dem Regen kam“.

„Graf Kuno“ erkrankte im himmlischen Nass

Sogar die Premiere zum Silberjubiläum der Koralle von „Graf Kuno“ erkrankte 1990 im himmlischen Nass und wurde auf den Folgebabend verschoben. Noch eine weitere der damals recht wenigen Vorstellungen konnte ebenso nicht begonnen werden. Um den Riesenaufwand für das Stück mit 52 Rollen und hohem Aufwand für Kostüme, Bühnenbild und mit Gage verpflichtete Musiker abzufedern und vielen enttäuschten Zuschauerwilligen vollwertigen Ersatz zu bieten, gab es 1991 eine weniger wässrige Fortsetzung. Zum silbernen Jubiläum hatten Hermann Bischoff und Stefan Schuhmacher für „ihren“ Theaterverein den Schwank über Bruchsals Lokalhelden mit dem Riesendurst gereimt und inszeniert. Otto Oppenheimers Lokalhymne „Der Brusler Dorscht“ diente als willkommen witzige Vorlage.

Ähnliches Wetterpech erlebte 1996 Monika Schuhmachers Inszenierung von „Das Wirtshaus im Spessart“. Die üppig ausgestattete



1977: Die Komödie „Der Ritter vom Mirakel“ vereinte Adlige, einen Weiberhelden, leichte Mädchen, gerissene Diener. Foto: Archiv huh



Das Belvedere im Stadtgarten, ehemaliges Jagdschlösschen des Fürstbischof, bietet der „Koralle“ eine exzellente Kulisse mit wandelbarem Szenenbild. Foto: Schuhmacher



Der Klassiker „Viel Lärm um Nichts“ wurde 2017 gespielt. Am Hof von Fürst Leonato (Helmut Geider, zweiter von rechts) trifft die Kunde von illustrem Besuch ein. Foto: Karl-Heinz Mosthav

und begeistert aufgenommene „Räuberpistole“ wurde im Jahr darauf mit mehr Wetterglück wiederholt.

Fanzahlen wuchsen kontinuierlich

Nicht immer ging es im Stadtgarten total heiter zu. Seit etlichen Jahren wurden ab und zu Stoffe anderer Genres erfolgreich ins Freilichtprogramm geholt. Selbst bei manchmal recht ernsten Dramen gab es keinen befürchteten Besucherschwind. Im Gegenteil. Die Fanzahlen wuchsen kontinuierlich. Dies war wohl auch dem verbesserten „Beiprogramm“ etwa durch spielbezogene Pausenbewirtung zu verdanken. Der erhebliche Mehraufwand für die Korallen „hinter den Kulissen“ lohnte sich somit für die Bruchsaler Theatermacher wie ihre Zuschauer.

Bei deftigen Fechtspielen klirrten 1992 fast permanent die Degen. „Die drei Musketiere“ erlebten damals ihre großen Auftritte. Mit einer eigenen Textfassung und flotter Inszenierung schufen Koralle-Mitglied Gerhard Weiß und Wilfried Dopfer ein wahres Bühnenspektakel. Eigens für die Koralle-Freilichtsaison 1998 schrieb Franz Csiky mit „Der Freiheitstraum vor Gericht“ (1998), Hannes Höchsmann bei „Figaros Hochzeit“ (2008), Jürgen von Bülow bei „Viel Lärm um nichts“ (2016) und Hannes Höchsmann bei „Pension Schöller“ (2018).

Landesbühnendramaturg im Auftrag der Stadtverwaltung. Denn Bruchsal und sein damals neues Zuchthaus spielten eine besondere Rolle für die Verlierer des Freiheitsaufstandes. Wurden einige dort doch als erste Inassen eingebuchtet, wie etwa der „rote Hetterich“, ein aufständischer Bruchsaler Bierbrauer und Wirt vom Gasthaus „Bären“.

Koralle-Mitglied Peter Weinobst war so angetan von Victor Hugos Roman „Der Glöckner von Notre-Dame“, dass er über das Schicksal der Zigeunerin mit der Ziege für seinen Theaterverein das Stück „Esmeralda“ verfasste. Die Inszenierung des spannenden, eindrucksvollen Werkes konnte er selbst krankheitshalber nicht mehr durchführen. Posthum wurde es 2005 am Belvedere verwirklicht.

Koralle-Freund Franz Csiky inszenierte als Gastregisseur auf eigenen Wunsch zweimal Vorlagen von Friedrich Dürrenmatt. 2002 war es „Ein Engel kommt nach Babylon“ und 2001 die Farce „Romulus der Große“, Dramen, die hier zu Lande selten zu sehen sind. Zu einer gelungenen Kooperation mit der Musik- und Kunstschule Bruchsal kam es mit „Lysistrata“. Aristophanes unsterbliche Vorloga über weibliche Liebesverweigerung wurde 2009 in der Regie von MuKS-Lehrerin Renata Messing mit viel reizvollem weiblichem Personal auf der Bühne und Gebäudeterrasse gemeinsam umgesetzt.

Das Wirken hinter der Bühne

Die Bühnenbilder, Bühnenmalereien, Requisiten besorgten eifrige Mitglieder. Fast in jedem Programmheft stand in der Liste der vielen „im off“ Mitwirkenden bei der Sparte „Kostüme“ der Name von Elisabeth Rieger. In fünf Jahrzehnten kreierte sie hunderte an Kostümen. Viele davon neu geschneidert. Sie änderte Koralle-Fundusbestände stückgerecht und putzte sie heraus. Ungezählte Stunden suchte sie in den gut sortierten Katakomben der Landesbühne nach Accessoires, entlieh Passendes wie Umzuänderndes und absolvierte im Vorfeld von Premieren zig Anproben. Dies bis zur Rekordmenge von über 50 Mitspielenden. Beachtliche Leistungen musste allabendlich das jeweilige Schminkeamt an Aufführungsterminen erbringen. Viel Zeit- und Personalaufwand waren und sind außer den zahlreichen Probenterminen zusätzlich erforderlich, um die Theaterabende im Stadtgarten licht- und tontechnisch perfekt einzurichten oder zu Theater-Events mit Bewirtung zu gestalten. Wie gewohnt soll es Sommer weiter gehen mit Sehens- und Erlebenswertem im Stadtgarten, verspricht Koralle-Leiter Günther Hußlik denen, die schon an Entzückungserscheinungen leiden.

Stefan Schuhmacher

Reichlich Texte der Weltliteratur

Seit dem Start der Theaterreihe waren am Belvedere bei den 44 Neuzinszenierungen allein sieben aus der Feder von „Weltmeister“ Shakespeare zu erleben. **Bühnenklassiker** renommierter Dramatiker und Bühnenautoren, Besonderheiten, moderne Autorenstücke stammten etwa von Moliere, Nestroy, Goldoni, Gozzi, Lope de Vega, Labiche, Moreto, Holberg, Eichendorff, Beaumarchais und vielen anderen. Auch modernere Stücke, wie Anouilhs „Einladung ins Schloss“ und „Ball der Diebe“,

sowie die erwähnten Dürrenmatt-Produktionen erfreuten das Publikum. Zum örtlichen Sommerevent geriet Hugo von Hofmannsthal weltberühmtes Stück „Jedermann“ 2010. Hugo Hartungs Herzschmerz-Geschichte „Piroshka“ erfreute sich der Publikumsgunst 2015 zum Goldenen Jubiläum der 1965 gegründeten Koralle. Die Belvedere-Lokalität hieß 2017 „Im weißen Rössl“ und 2018 „Pension Schöller“. Und „last not least“ griff zuletzt „Hexenjagd“ von Arthur Miller 2019 aktuelle Inhalte auf.

Viele der Inszenierungen hatten als **Regisseure** Koralle-Leute: Hermann Bischoff, Jonas Gärtner, Marcus Joos, Edwin Klotz, Christel Pfahler-Moos, Mike Pfeff, Dietmar Pfennigsschmidt, Manfred Rieger, Hildegard Tröndle, Beate Schmidt-Gärtner, Monika Schuhmacher, Claudio Vilardo, Gerhard Weiß verzeichnen die Annalen. Für manche Open-Air-Stücke leisteten sich die Bruchsaler Theatermacher auch bezahlte Bühnenprofis, etwa über den unterstützenden Landesverband Baden-

Württembergischer Amateurtheater oder von der ortsansässigen Badischen Landesbühne.

Gastregisseure waren unter anderem Karl-Heinz Moos bei „Der Ritter vom Mirakel“ (1977), Reinhold Pretzel bei „Ein Sommer-nachtstraum“ (1985), Günter Trep-pow bei „Der Freiheitstraum vor Gericht“ (1998), Hannes Höchsmann bei „Figaros Hochzeit“ (2008), Jürgen von Bülow bei „Viel Lärm um nichts“ (2016) und Hannes Höchsmann bei „Pension Schöller“ (2018).

„Die Erde gehört nicht den jungen Menschen allein“

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble bei Podiumsgespräch im Sankt Paulusheim zum Thema „DeMut vor der Schöpfung“

Von **KURIER-Redakteurin Sonja Zeh**

Bruchsal. Er kann's mit jungen Menschen. Er hört ihnen zu, nimmt sie ernst. Er geht auf ihre Fragen ein, lässt bei seinen Antworten aber den Oberlehrer in der Schublade, obwohl die junge Generation ihm altersmäßig und an Erfahrung 60 Jahre hinterherhinkt. Stattdessen punktet Wolfgang Schäuble, der Präsident des Deutschen Bundestags, mit viel Wortwitz. Das kommt sympathisch rüber bei den Abiturienten und Abiturienten im Sankt Paulusheim in Bruchsal. Auch, weil er sich nicht so wichtig nimmt. Sich demütig zeigt. Das ist schließlich das Thema des Podiumsgesprächs, zum dem das ange-sehene Gymnasium den Bundestagspräsidenten vorigen Donnerstag eingeladen hatte.

„DeMut vor der Schöpfung“ – nahm man das Schuljahresthema ins Visier, in einer Zeit, die natürlich von Corona und Klimawandel geprägt ist. „In Corona steckt die Chance, dass wir es uns wieder bes-

ser machen“, sagte Schäuble, der sich darum sorgt, dass viele Menschen meinen, Corona sei nur ein Betriebsunfall und so weiter machen wie bisher. „Ich hoffe, dass viele Menschen den Anstoss be-greifen dass nichts selbstverständ-lich ist.“

„Die heutige Generation hat es in vielen Bereichen besser als ich es hatte und meine Eltern“, sagte der Bundestagspräsident. Demut will er auf die Schöpfung bezogen wissen. Und da nimmt er die junge Generation auch in die Pflicht. Früher sei es nicht besser gewesen, erzählt der gebürtige Freiburger und mahnt: „Die Erde gehört nicht den jungen Menschen allein, sondern auch den alten.“ „Keine Generation sei absolut, sondern sie muss begreifen, dass sie nur ein kleiner Wimpernschlag in der Geschichte sind.“

Der Bundestagspräsident, der am 18. September, wenige Tage vor der Bundestagswahl, zu der er erneut antreten wird, 79 Jahre alt wird, will sich weiter einmischen. So wie zu Anfang seiner Karriere. Und



Wolfgang Schäuble mit einer für ihn typischen Handbewegung, mit der er scheinbar seine gesagten Worte den Zuhörerinnen und Zuhörern noch greifbarer machen will. Foto: jaz/YouTube

Handeln fordert er auch von den Jugendlichen, die gerne demonstrieren wegen der Klimakrise („Von der spreche ich nicht, denn die isch längst eine Klimakatastrophe geworden“). „Die Jungen müssen

schon sagen: ‚Ich will!‘“ Jeder kann sich einbringen im Alltag, was tun, sich für andere einsetzen“, betont der CDU-Politiker und Vater von vier Kindern und spannt den Bogen zurück: „Ich war auch Schülerspre-

cher.“ Einige seiner vier Kinder seien das auch gewesen. Es sei ganz wichtig, sagte Schäuble, dass die Jungen nicht darauf warten, dass sie jemand dazubringt, sich zu engagieren. „Ich bin nicht gefragt

worden. Ich hab mich einge-mischt“, erzählt er und setzt dabei sein berühmtes verschmitztes Lächeln auf. Kein Zweifel, auch wenn ihn 1990 ein Attentat an den Rollstuhl gefesselt hat, strotzt Schäuble vor Tatkraft. „Ich glaube, ich bin heute noch rebellischer als Ihr es heute seid“, meinte er zu an-wendenden Bundestagsabgeordneten Olav Gutting in der ersten Zuscha-uerreihe gewandt.

Auf dem Podium saßen neben dem Lehrer Sören Lätsch, die Abiturienten Julia Krutki, Johannes Köster und Daniel Hohm (Abi-schnitt 0,8). Letzterer kritisierte, dass man mit 17 nicht wählen darf. Schäuble lehnt die Senkung des Wahlalters ab. Er sagt knapp: „Mit 18 isch gut“ Merkt an: Für die älteren Menschen sei die Rente nicht wichtig, sie sorgen sich doch um ihre Kinder. Bringt noch ein pri-vates Beispiel ein und lenkt den Blick wieder auf Deutschland.

Wolfgang Schäuble bricht eine Lanze für die Demokratie. Bei 85 Millionen Menschen in Deutsch-land, wer solle da entscheiden?

Wohl das demokratische Prinzip, so Schäuble. „Das ist immer noch bes- ser, als wenn Einzelne entscheiden. Da gehe die Demut ganz verloren. Einen Seitenhieb auf die Jugend verknüpft er sich dann doch nicht: Den Brexit hätte man nicht gehabt, hätten die Jüngeren sich stärker an der Wahl beteiligt – „Der Brexit isch so ein Mischtl!“ Eine Widerrede gibt es nicht.

Wenn man ihm zuhört, wird klar, dass er sagen kann: „Politik ist nie langweilig.“ Dann verrät Schäuble noch „ein ganz wichtiges Herr-schaftsmittel“, nämlich „ein mürris-ches Gesicht“ Das habe 95 Pro-zent der Gespräche erleichtert. Schäuble lehnt die Senkung des Wahlalters ab. Er sagt knapp: „Mit 18 isch gut“ Merkt an: Für die älteren Menschen sei die Rente nicht wichtig, sie sorgen sich doch um ihre Kinder. Bringt noch ein pri-vates Beispiel ein und lenkt den Blick wieder auf Deutschland.